

Pazifistische Rundschau

Autor(en): **Schulthess, Konrad**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung**

Band (Jahr): - **(1912)**

Heft 13-14

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-802765>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

mandiert waren. Ich hatte Gelegenheit, Szenen furchtbarster Grausamkeit beizuwohnen. Wenn man auch seit einiger Zeit gewohnt ist, manchem Schauspiel jammervoller Roheit beizuwohnen, kann man doch mitunter ein Schaudern nicht unterdrücken. So sah ich einen Senegalschützen, der seine toten Kameraden unter den gefallenen „Buchchids“ suchte, in einen Laden des Melahs eindringen, zwei Kindern von Marokkanern den Kopf abschneiden und die Köpfe in seine Provianttasche stecken! Er trug sie fort nach dem Lager von Bad Tlemcen. Nun, derartige Affären geschehen alltätlich hier!.....“
Doch genug hiervon.

Wahrhaftig, Jaurès hat mehr als Recht, diese grausame Unterwerfung der Marokkaner als eine Politik der Gewalttätigkeit und brutalen Eroberung zu bezeichnen.

Wo aber bleibt das Gewissen Europas?

K. W. Schulthess.

—o—

Pazifistische Rundschau.

Von Konrad Schulthess, Zürich.

Unsere Bundesstadt Bern beherbergt augenblicklich wieder einmal eine internationale Staatenkonferenz in ihren Mauern. Es ist die sogenannte Kongo-Konferenz. Vertreter der beteiligten Mächte, Deutschland und Frankreich, sind hier zusammengetreten, um die Grenzlinien und die Form der Uebergabe des von Frankreich ans Deutsche Reich abgetretenen Teiles von Französisch-Kongo festzulegen. Möchte ihre Tätigkeit von Erfolg begleitet sein und auch da wieder ausgleichend wirken zwischen den beiden Nachbarländern.

* * *

Wenn ich eben von diesen deutsch-französischen Unterhandlungen sprach und wieder die Erinnerungen an die Marokkoaffäre von 1911 wachgerufen habe, so soll ein anderes Vorkommnis, das gleichfalls Bezug hat zu den letztjährigen politischen Ereignissen, nicht unerwähnt bleiben.

Beim Regattamahl auf der „Viktoria Luise“ der Hapag zu Brunsbüttelkoog (bei Hamburg) hielt der deutsche Kaiser eine Rede, die inmitten der auf die Veranstaltung bezüglichen Ausführungen einen bemerkenswerten Passus enthielt. Der Kaiser kam auf die deutsche Flagge zu sprechen und sagte u. a. folgendes:

„..... die Flagge muss in Ehren wehen, und es darf nicht leichtsinnig ihr Tuch in den Winden entfaltet werden, und nicht leichtsinnig darf sie auf gepflanzt werden, wo man nicht sicher ist, sie verteidigen zu können. Sie werden es verstehen, warum ich Zurückhaltung geübt habe in der Ausbreitung der deutschen Flagge, wo sie vielleicht von manchem gewünscht und ersehnt war.....“

Es besteht kein Zweifel, dass diese Worte sich auf die Marokkugeschichte beziehen. Und sozusagen allgemein teilt man in Deutschland die Ansicht, dass sie eine wohlverdiente Rüge darstellen an die Adresse der Alldeutschen, die sich letzten Herbst und in der Folge das Menschenmöglichste leisteten an Hetzereien und alles taten, um die kaiserliche Friedenspolitik herunterzureissen und sie in den Augen des deutschen Volkes verächtlich zu machen, weil sie nicht ihren chauvinistischen Wünschen entsprach. Darum darf man die Worte des Kaisers als eine erneute Kundgebung seines festen Willens, den Frieden zu wahren, auffassen. Und dafür wird ihm nicht nur sein Volk, sondern werden ihm auch die Nachbarländer Dank wissen.

* * *

Ein deutsches Kreuzergeschwader war jüngst in Amerika drüben und wurde dort mit ausgesuchter Zuvorkommenheit bewillkommt und aufgenommen. Der Besuch der deutschen Flotte ist in der Tat geeignet, die Freundschaftsbande zwischen dem Deutschen Reich und den Vereinigten Staaten fester zu knüpfen. Aber er stellt sich nicht bloss als ein Akt blosser Höflichkeit dar, sondern man muss darin, wenn ich mich so ausdrücken darf, gewissermassen eine Dankvisite erblicken. Eine Dankbezeugung dafür, dass Amerika während der letztjährigen Krise Deutschland bereitwillig beigesprungen ist. Bekannt ist, dass Frankreich und England infolge der Marokkoaffäre ihre sämtlichen Gelder aus Deutschland zurückzogen, um so einen Krieg zu verunmöglichen. Weniger bekannt aber dürfte sein, dass in diesem kritischen Moment die Amerikaner den Deutschen mit ihrem Gelde zu Hilfe kamen und ihnen so aus der Klemme halfen. Allerdings hätten sie sich — wie glaubhaft versichert wird — eines zur Bedingung gemacht: Deutschland dürfe es nicht zum Kriege kommen lassen. Wenn man dies weiss, wird einem vieles bisher Unklare verständlich werden, und man wird verstehen, warum dem Flottenbesuch und seiner herzlichen Aufnahme in Deutschland so grosse Bedeutung beigemessen wird. Diese Tatsache aber bestätigt aufs neue die Richtigkeit unserer Ansicht, dass heute ein Krieg in Europa unmöglich geworden ist, eben weil die Völker so ineinander verquickt, so voneinander abhängig und aufeinander angewiesen sind. Exempla docent!

* * *

Welchen Umfang diese gegenseitige Abhängigkeit in der Gegenwart bereits erreicht hat, kommt einem erst so recht zum Bewusstsein, wenn man in der Zeitschrift „La vie internationale“ die dort von der Zentralstelle der internationalen Vereinigungen zu Brüssel veröffentlichte Liste der diesjährigen internationalen Kongresse und Konferenzen durchgeht. Nicht weniger als vierundneunzig solcher Tagungen — eine stattliche Reihe für wahr! — sollen heuer abgehalten werden. Und interessant ist es zu erfahren, wie sich diese auf die mannigfachen Zweige des internationalen Lebens verteilen. Eine kurze Zusammenstellung mag darüber Auskunft geben.

Der Behandlung von Erziehungs- und Schulfragen werden 5 Versammlungen gewidmet sein, der Frauenbewegung 1, den Friedensbestrebungen 2. Die Geisteswissenschaften (Astronomie, Mathematik, Geschichte, Natur- und Sprachwissenschaften) sind mit 8 Tagungen vertreten, Industrie, Handel und Verkehr, einschliesslich Seeschifffahrt, mit 15, die internationalen Vereinigungen mit 1, Kunst mit 2, Medizin mit 6. Nationalitätenkongresse zählen wir 4. Mit den Problemen der Volkswohlfahrt beschäftigen sich gar 21, mit Rassenfragen 5. Auf 5 Konferenzen versammeln sich die Juristen, um über Probleme des internationalen Rechts zu beraten. Religion und religiöse Gesellschaften sehen wir auf 7 Tagungen vertreten, den Sport auf 3 und die Technik auf 4. Schliesslich zählen wir noch 9 Kongresse, auf denen über Fragen aus verschiedenen andern Gebieten verhandelt werden wird. Auffallen muss, dass wir nur einen einzigen offiziellen Staatenkongress vorfinden. Auffallend, doch bezeichnend.

Mit Freude aber vernehmen wir, dass von den 94 internationalen Konferenzen und Kongressen genau ein Zehntel, nämlich neun, in der Schweiz abgehalten werden: 5 in Zürich und 4 in Genf.

Diese Zusammenstellung kann natürlich nicht Anspruch auf Vollständigkeit erheben. Es sind eben lange nicht alle internationalen Tagungen dieses Jahres

der Zentralstelle angezeigt worden. In Wirklichkeit dürften sich die diesjährigen internationalen Versammlungen auf weit über hundert belaufen. Aber trotz dieser unvollständigen Statistik will die uns bekannte Zahl von 94 Kongressen und Konferenzen viel bedeuten. Sie spricht geradezu Bände! Lässt sie uns doch einen tiefen Blick tun in die Werkstätten, wo die Organisation der Menschheit geschaffen wird. Lässt sie uns doch erkennen, wie innig die Völker heutzutage — und je länger je mehr — aneinander gekettet und voneinander abhängig sind. Und sie zeigt uns, wie Schritt für Schritt, unaufhaltsam, die nationalen Schranken fallen und wie sozusagen auf allen Gebieten des heutigen Lebens an die Stelle der unzulänglichen einzelstaatlichen Regelung der Verhältnisse die internationale Regelung tritt, treten muss.

In der Politik freilich, da ist's anders. Da gilt noch immer die Kirchturmspolitik, die nicht über die vier Grenzpfähle hinaussieht, als der Weisheit Gipfelpunkt. Aber trotzdem dämmert's auch da allmählich.

* * *

Auch hier dämmert's allmählich. Ja. Es ist unverkennbar, auch die Regierungen gehen allmählich nicht mehr achtlos an den Forderungen der Zeit vorüber. Auch bei ihnen reift langsam die Erkenntnis, dass das Leben der Gegenwart international geworden ist und deshalb auch internationale Regelung erheischt. So wurden kürzlich im Haag von Deutschland, Frankreich, Holland, Italien, Ungarn, Portugal, Schweden und Rumänien die Verträge über eheliches Güterrecht und Kuratelrecht ratifiziert. Ein weltbewegender, weltgeschichtlicher Vorgang! Denn mit dem definitiven Abschluss dieser beiden Verträge ist gewissermassen der erste Band des internationalen Personenrechts Gesetz geworden. In aller Stille ist damit in vierzigjähriger Arbeit ein Kulturwerk von grosser Bedeutung in seinem ersten Abschnitt vollendet worden.

* * *

Anlässlich des Regierungsantrittes der Grossherzogin Marie von Luxemburg, am 18. Juni, erging sich die deutsche Presse in Betrachtungen über die völkerrechtliche und politische Lage dieses kleinen Pufferstaates. Einem solchen Artikel entnehme ich folgenden bemerkenswerten Passus:

„Die Sicherheit des durch den Londoner Vertrag vom 11. Mai 1867 für neutral erklärten Grossherzogtums Luxemburg beruht auf seiner geographischen Lage, beruht darauf, dass es mit seinen 2586 Quadratkilometer und seinen 259,891 Bewohnern eingeschachtelt liegt zwischen Deutschland, Frankreich und Belgien. Sie beruht nicht auf der Kriegsmacht, die insgesamt aus acht Offizieren und im Höchstfalle 400 Mann besteht.“

Was hier von Luxemburg gesagt wird, gilt in noch weit höherem Masse auch für unser Land. Auch die Sicherheit der Schweiz beruht in erster Linie nicht auf den Bajonetten und Kanonen unseres Heeres, sondern in ihrer geographischen Lage im Herzen Europas, die sie zur Besitzerin der wichtigsten Alpenpässe macht. Möchten dies doch gewisse Kriegsgurgeln bei uns sich endlich einmal hinter die Ohren schreiben. Schaden könnte es nicht!

* * *

Aber leider geschieht es nicht. Sonst hätten wir jetzt nicht auch eine — Nationalflugspende. Nun kann's allerdings nicht mehr fehlen. Frankreich fing an, Deutschland und Italien stiegen nach, Oesterreich-Ungarn tat was seine Bundesgenossen, und schliess-

lich gelüstete es auch den Kleinstaat in der Mitte. Zweifellos, dass eine Luftflotte für unser gebirgiges Gelände ungemein geeignet ist. (Zwar Zeppelin erklärte, die Ueberfliegung der doch relativ äusserst niedrigen Albiskette hätte ihm grosse Schwierigkeiten bereitet, und Chavez' Simplonflug ist auch nicht gerade aufmunternd — doch andere verstehen natürlich mehr davon!). Zweifellos hat aber auch das Schweizervolk das nötige Kleingeld zur Verfügung für die Schaffung einer „fünften“ Waffe. Aber ich fürchte, es könnte bei uns gehen wie in Frankreich. Trotz intensiver, wochenlangender Propaganda und Bearbeitung des Publikums haben die 40 Millionen Franzosen, deren Reichtum und glühender Patriotismus geradezu sprichwörtlich sind, keine 4 Millionen für die Luftflotte zusammengebracht. Und wenn's bei uns auch so ginge! Wenn unsere Leute vom „delirium aviaticum“ nicht so gepackt würden, wie es unsere Luftflottenschwärmer wünschen! Was dann? Was dann?

Unsere vierfarbige Friedensmarke

ist soeben in **neuer, verbesserter Auflage** erschienen. Sie wurde vom Basler Kunstmaler E. Schill entworfen und stellt die aufgehende Friedenssonne dar, die eine freundliche Landschaft bescheint. Sie ist dazu bestimmt, als Verschlussmarke auf Briefe und auf andere Postsachen aufgeklebt zu werden. Dadurch wird sie zu einem **Propagandamittel ersten Ranges**; denn durch die kleinste Mühe wird der Friedensgedanke mit den Poststücken hinausgeworfen nach allen Himmelsrichtungen, gleich den Samenkörnern vom Wollkopfe der Löwenzahnblüte.

Die Neuaufgabe hat den Vorzug leuchtenderer Farben; ferner ist der Vers unter dem Bilde in schöner gothischer Schrift viel deutlicher als in der alten Auflage. Er lautet:

Den Krieg nun bekriege
du neues Geschlecht
und führe zum Siege
den Frieden durch Recht!

Gleichzeitig haben wir eine **Ausgabe mit französischem Text** herausgegeben. Für dieselbe wurden die Worte des unvergesslichen Fürsten unter den Pazifisten, **Frédéric Passy**, gewählt:

L'UTOPIE EST LE RÊVE
D'AUJOUR'HUI ET LA
RÉALITÉ DE DEMAIN!

Es ist uns auch gelungen, bei grössern Partien **den Preis bedeutend zu ermässigen**, sodass es jedem Friedensfreund ermöglicht wird, sich dieses Propagandamittels in reichstem Masse zu bedienen.

Die Preise stellen sich für beide Ausgaben, die auch gemischt bezogen werden können, folgendermassen:

1000 Stück	Fr. 7. 50,	oder	Mk. 6. —
500 »	» 4. 50,	»	» 3. 60
100 »	» 1. 25,	»	» 1. —

Wir bitten unsere Freunde, diese Unternehmung durch reichliche Bestellungen zu unterstützen und dieselben an folgende Adresse zu richten:

R. Geering-Christ, Bäumleingasse 10, Basel.